Nr. 330. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

# Stettiner Zeitung.

## Abend-Ausgabe.

Montag, 17. Juli 1893.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

### Deutschland.

**Berlin**, 17. Juli. Der Kaiser kam, wie bereits gemeldet, am Sonnabend Nachmittag nach Berlin und begab sich nach dem Reichstagsgebäude zu einer Besprechung mit dem Reichskanzler Grafen von Caprivi. Alsdann kehrte der Monarch mittelst des fahrplanmäßigen Zuges nach Potsdam zurück und traf gegen 6 Uhr wieder im Neuen Palais ein. Am Abend trat der Kaiser, von der Kaiserin bis nach der Matrosenstation begleitet, seine Reise nach Kiel an. Nach herzlicher Verabschiedung begab sich der Kaiser an Bord des Dampfers „Alexandria" nach Spandau, von wo die Weiterreise fortgesetzt wurde. Gestern früh traf der Kaiser in Kiel ein und begab sich von der Jensenbrücke an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern". Die Kaiserin hat gestern Abend Potsdam verlassen, um von der Wildparkstation aus um 11 Uhr 10 Minuten nachzufolgen. Die kaiserlichen Prinzen werden dem Vernehmen nach am nächsten Mittwoch nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel abreisen und dort einen mehrwöchentlichen Aufenthalt nehmen.

— Die große Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde wird hiesigen Blättern zufolge in diesem Jahre schon am 15. August stattfinden. Der Termin ist diesmal erheblich früher angesetzt, mit Rücksicht auf die Reise des Kaisers nach Schweden, welche derselbe am 17. August über Stettin und von dort auf der Yacht „Hohenzollern" unternehmen wird, um der bekanntlich schon vor längerer Zeit ergangenen Einladung des Königs von Schweden zur Elchjagd Folge zu leisten.

— Einiges Aufsehen ruft die Meldung des „Dresd. Journ." hervor, daß der Prinz Max von Sachsen aus dem Militärdienst ausscheiden, sich wissenschaftlichen Studien widmen und zunächst in Eichstädt Aufenthalt nehmen wolle. In Eichstädt, dem baierischen Bischofssitze, giebt es kaum eine andere Gelegenheit zu wissenschaftlichen Studien als im Priesterseminar. Hoffentlich erhält man bald nähere Aufklärung. Prinz Max hat vor einigen Jahren nach dem Abschlusse seiner Universitätsstudien in Leipzig die juristische Doktorwürde erworben.

— Das bedauernswerthe Unglück in Schneidemühl, das einen Schaden in Höhe von rund 1 Million Mark angerichtet hat, ist für die Grundbesitzervereine Anlaß zu lobenswerthester Hülfsbereitschaft geworden. Der hiesige Grundbesitzerverein „Nordwest" hat die Anregung gegeben, für die unglücklichen, ruinirten Grundbesitzer in Schneidemühl helfend einzugreifen, und ist selbst mit einer Geldhülfe eingesprungen, die bereits 1000 Mark überschritten hat. Dem Beispiele sind alle anderen Grundbesitzervereine gefolgt. Dieses hülfsbereite Vorgehen der Grundbesitzervereine hilft manch Vorurtheil gegen sie beseitigen. Vorerst erstrecken sich diese Grundbesitzervereine nur auf größere Städte wie Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. und andere. Thatsachen, wie die kollegialische Hülfe für Schneidemühl dürften beitragen, in allen Städten die Gründung solcher Vereine zu fördern.

**Posen**, 15. Juli. Das im Kreise Wreschen gelegene, 336 Hektar umfassende Rittergut Skotniki, bisher Herrn v. Nostitz-Jackowski gehörig, wurde für 265 000 Mark von der Ansiedelungs-Kommission angekauft.

**Düsseldorf**, 15. Juli. Der Provinzial-Ausschuß der Rheinprovinz war heute unter dem Vorsitze des Landraths z. D. Janssen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, um über Maßnahmen zur Linderung der in der Provinz entstandenen Futternoth zu berathen. Nach eingehender Besprechung faßte der Provinzialausschuß, dem seitens der Staatsregierung Oberpräsident Nasse beiwohnte, einstimmig folgende Beschlüsse: „Die Landesbank der Rheinprovinz wird ermächtigt, zur Bekämpfung der in Folge der anhaltenden Dürre entstandenen Futternoth und zur Erhaltung des gefährdeten Rindviehbestandes der Kleinbauern den Kreisen der Provinz Darlehen bis zum Gesammtbetrage von 2 000 000 Mark unter folgenden Bedingungen zur Verfügung zu stellen: 1. Die Darlehen werden gewährt zur Beschaffung von Futter-, Saat- und Streumaterial. 2. Der Kreis hat sich der Landesbank gegenüber zur Verzinsung des Darlehns mit 3½ Prozent und zur Tilgung mit wenigstens 1½ Prozent zu verpflichten. Die Verzinsung seitens des Kreises beginnt erst vom 1. Juli 1894 ab. 3. Der Provinzialverband übernimmt die Verpflichtung, die bis zum 1. Juli 1894 auflaufenden Zinsen sowie die auf die Darlehnsbeträge entfallenden Emissionskosten an die Landesbank für die Kreise zu zahlen und von dem genannten Tage ab die gleichen Beträge, welche der Kreis aus Kreismitteln zur Verzinsung und Tilgung des aufgenommenen Darlehns entrichten wird, beizusteuern bezw. diese Beträge für Rechnung des Kreises an die Landesbank zu zahlen. 4. Ueber die Gewährung der Darlehen an die einzelnen Kreise bezw. Vertheilung der in Aussicht genommenen Summe von 2 000 000 Mark beschließt das Kuratorium der Landesbank."

**Kiel**, 15. Juli. Der Plöner Kreistag bewilligte 15 000 Mark zur Linderung der Futternoth.

**Friedrichsruh**, 16. Juli. Am vorigen Donnerstag hatten sich nach hier über 200 Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins für Harburg und Umgegend begeben, um Fürst Bismarck ihre Huldigungen darzubringen. Auf eine Ansprache des Pastors Stüven aus Moorburg antwortete der Fürst mit folgender Rede:

„Sie haben, Herr Pfarrer, des 13. Juli Erwähnung gethan, des Tages, an dem das Attentat in Kissingen auf mich gemacht wurde. Dieser Tag ist auch sonst ein bemerkenswerthes Datum. 1870 war es dieser Tag, an dem sich die Situation zum Kriege entschied. Am 12. schien der Friede gesichert, am 13. war der Krieg gesichert. Am 13. Juli war auch der Abschluß des Berliner Kongresses, auf dem Deutschland die Stellung eingenommen hatte, die eine natürliche Folge seiner Einheit und seiner Kraftentwickelung war, auf dem es die Leitung der europäischen Politik in die Hand nahm und dieselbe in friedliche Bahnen lenkte. So kam es, daß also der 13. Juli in mehrfacher Beziehung in meinem Gedenkbuch mit einem starken Kreuz bezeichnet ist, nicht mit dem Kreuz des Leidens, sondern des Vertrauens und des Glaubens an Gottes Fürsorge, die uns bisher geleitet hat. Ich erinnere an die alte, oft in frivoler Weise gebrauchte Redensart, daß Gott seinen Deutschen verläßt. Daß er unser gesammtes Deutschland nicht verläßt, nachdem er uns so weit gebracht, ist einer meiner Glaubenssätze, von dessen Wahrheit ich fast überzeugt bin, wenn er auch nicht im Katechismus steht.

Besonders wir Landwirthe stehen, ebenso wie die Seeleute, gleichsam Gott näher, als die Bewohner der Städte. Wir spüren Regen und Sonne mehr als die Städter, die kaum etwas anderes als Häuser, Pflastersteine und Papier zu Gesicht bekommen.

Es hat mich gefreut, in Ihnen einen landwirthschaftlichen Verein begrüßen zu können, denn gerade wir Landwirthe sind darauf angewiesen, zusammen zu halten. Es hat mich früher oft gewundert, daß neben den vielen Fraktionen und Parteien, die sich durch die verwickeltesten und verzwicktesten Programme von einander unterscheiden, keine Fraktion existirte, die die speziellen Interessen der Landwirthe vertrat. Jetzt ist ja in dieser Beziehung ein Anfang gemacht, ich möchte Sie aber davor warnen, sich bei zu einseitiger Wahrung Ihrer Interessen mit den übrigen produktiven Ständen zu verfeinden.

Es ist gewiß richtig, das alte Wort: „Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt", es ist aber zu bedenken, daß die Industrie z. B. eine gute Abnehmerin unserer landwirthschaftlichen Produkte ist. Auch der Kaufmannsstand steht sich schlechter, wenn die Landwirthschaft nicht gedeiht. Die gesammte vaterländische Produktion muß unter allen Umständen gesichert werden. Regen und rühren sie sich deshalb, und nehmen Sie das nicht unbesehen hin, was die Schriftgelehrten und Pharisäer unter den Gesetzgebern Ihnen bieten. Vielfach glaubt man, nur die Regierung sei dazu da, für uns zu sorgen. Die ganze Entwickelung des politischen Lebens hat aber dazu geführt, daß wir heute der Regierung helfen müssen, uns zu regieren. Dazu ist es aber nothwendig, fest seinen Willen auszusprechen und geltend zu machen, und sich in keinen Handel einzulassen aus Fraktions- oder persönlichem Interesse.

Ich bin als Landwirth geboren, und stets waren meine Träume und Wünsche nach einem Leben auf dem Lande gerichtet, selbst in der Zeit, als ich lange Jahre hindurch im Staats- und Hofdienst stand. Leider verbietet mir das Alter, noch selbst zu wirthschaften, meine Gedanken sind aber stets bei der Landwirthschaft, die ich noch immer gerne unterstütze. Es ist dies eine der wenigen Arten, wie ich mich noch am öffentlichen Leben betheiligen kann."

**Pirmasens**, 15. Juli. Der hiesige Stadtrath beschloß, aus Anlaß der Unruhen bei der Regierung wegen ständiger Garnison zu petitioniren.

**Weimar**, 15. Juli. Vor einigen Tagen wurde hier die Hauptversammlung des Vereins zur Massenverbreitung guter Schriften abgehalten, dessen ersprießliche Thätigkeit, wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, verdiente Anerkennung in weiten Kreisen findet. Der Verein zählt 5450 Mitglieder, über 30 Zweigvereine und 90 Vertretungen. Die ihm unterstellte Schriftenvertriebsanstalt mit sieben Zweigstellen hat 1 250 529 Einhefte, 6519 Halbjahrsbücher und 8060 Marlbände abgesetzt. Vorsitzender ist Geh. Rath Dr. Slevogt in Weimar.

**Erlangen**, 16. Juli. Zum Proktor der Universität für nächstes Studienjahr wurde Professor von Bezold gewählt.

**Karlsruhe**, 16. Juli. Die Zentrumspresse rühmt sich, daß von keiner Partei bei den letzten Wahlen so entschieden Stellung genommen ist gegen die Sozialdemokratie als vom Zentrum. Nun ist es aber Thatsache, daß es an vielen Orten — wir lassen dahingestellt: ob mit oder gegen den Willen der Parteileitung — namentlich bei den Stichwahlen die Sozialdemokratie unterstützt hat. Nirgends aber läßt sich dies so zahlenmäßig beweisen, wie in den badischen Bezirken Ettlingen und Pforzheim, wo der Sozialdemokrat und Atheist Dr. Rüdt als Reichstagskandidat aufgestellt war. Als er in die Stichwahl mit dem nationalliberalen Kandidaten kam, fielen die in der Hauptwahl für einen Zentrumsmann abgegebenen Stimmen nahezu vollzählig dem Sozialdemokraten zu. Wir wollen hier nicht die einzelnen Wahlbezirke aufführen, sondern nur hervorheben, daß, während im Bezirk Ettlingen bei der Hauptwahl der Zentrumsmann 1545, der Sozialdemokrat 1156 Stimmen erhielt, in der Stichwahl dem Sozialdemokraten 2159 Stimmen zufielen. Es liegt wohl auf der Hand, daß diese 1000 Stimmen mehr für den Sozialdemokraten lediglich aus dem ultramontanen Lager gekommen sind. Mit Recht aber fragt die „Badische Landes-Zeitung":

„Was soll man davon halten, wenn gewisse ultramontane Geistliche und weltliche Heißsporne es über sich gewinnen, den internationalen Sozialdemokraten und Gottesleugner zu wählen und für denselben 1000 Stimmen aus ihren eigenen Reihen zu gleichem verwerflichen Thun veranlassen?! Geschieht es vielleicht auch zur höheren Ehre Gottes, wenn ultramontane Wähler dem Manne ihre Stimme geben, der der katholischen Geistlichkeit zurufen konnte: „Die Pfaffen mögen noch so viele Altäre bauen, wir werden sie alle niederreißen!?" Wo bleibt da die Logik, wo bleibt die Moral einer Partei, die vor solcher Taktik nicht zurückschrickt? Kann eine solche Partei sich noch weiterhin das Recht beimessen, sich eine staatserhaltende Partei, eine Stütze von Thron und Altar, eine Säule der Ordnung, der Sitte und Religion zu nennen, wenn von leitender Stelle mit dem Heiligsten des Volkes ein solch frivoles Spiel getrieben werden kann?!"

**Mannheim**, 15. Juli. Der badische landwirthschaftliche Konsumverein kaufte bis jetzt bereits für eine halbe Million Mark Futtermittel außerhalb Badens an.

### Niederlande.

*⁎* **Amsterdam**, 16. Juli. Am Vorabend des Tages, wo in den Niederlanden die Diskussion der Wahlreform beginnt, sind zwei ziemlich wichtige Thatsachen hervorzuheben.

In erster Reihe ist es die immer schärfer werdende Opposition des früheren Führers der radikalen Partei, van Houten, welcher die allgemeine Aufmerksamkeit der politischen Welt auf sich zieht. Seitdem der Premierminister sein Reformprojekt den Kammern vorgelegt hatte, ist van Houten konservativ geworden und ist jetzt in Wahrheit der Führer der Opposition. Ihm folgen fast alle liberalen Deputirten, ebenso ein großer Theil der Katholiken und der Ultraprotestanten.

Die zweite bemerkenswerthe Thatsache ist das Resultat der Wahlen für die theilweise Erneuerung der ersten Kammer. Von 17 gewesenen Kammermitgliedern sind 13 wiedergewählt worden; ein Liberaler, welcher demissionirt hatte, wurde durch einen anderen Liberalen ersetzt; dagegen sind 3 andere Liberale durchgefallen. Die Provinzialstände von Guelderen haben die zwei früheren liberalen Deputirten durch einen Katholiken und einen Ultraprotestanten ersetzt; auch in Seeland wurde ein liberaler Sitz an den konservativen früheren Minister Godin de Beaufort verloren.

Selbst nach diesen nicht unbedeutenden Veränderungen bleibt die liberale Majorität in der ersten Kammer noch stark genug, nichts destoweniger ist es bezeichnend, daß im Augenblick der Debatte über die Wahlreform diese Majorität sich geschwächt findet. Es wäre wünschenswerth, daß diese Thatsache die Entscheidung der zweiten Kammer nicht zu sehr beeinflussen würde.

### Belgien.

**Brüssel**, 13. Juli. Die Kolonialfrage ist nunmehr für das eine Haus des Parlaments gelöst, und zwar im Sinne der Regierung durch die Aufnahme des Eventualparagraphen in das Grundgesetz, und das andere Haus, das sich heute vertagt hat, bis ihm ein weiteres Arbeitspensum zugerichtet ist, wird dem Beschlusse ohne Zweifel beistimmen. Bei den Abstimmungen mußte zuerst ein Antrag der Radikalen bei Seite geschoben werden, der zweimalige Abstimmung mit dreimonatlichem Abstand für ein Gesetz auf Erwerbung von Kolonien — man lese des Kongolandes — vorschlug, was mit 97 gegen 25 Stimmen und eine Enthaltung geschah, worauf ein weiterer Theil des radikalen Antrags: Volksentscheid über ein solches Gesetz, einfach zurückgezogen ward. Ein von gemäßigt liberaler Seite ausgehender Antrag, für ein solches Gesetz die Zweidrittelmehrheit zu verlangen, vereinigte blos vierzig Stimmen. Nun durfte das Haus zu einem andern Paragraphen übergehen, nachdem die Streichung des Vorbehalts mit Bezug auf Luxemburg und den deutschen Bund aus dem Artikel 1 anstandslos erfolgt war. Es kam der die Ausübung der königlichen Gewalt betreffende Artikel 26 an die Reihe, wozu die Regierung seinerzeit einen Satz zu Gunsten des „Königsreferendums" vorgeschlagen hatte, in Folge dessen der Artikel von der frühern Legislatur unter die reformbedürftigen gezählt wurde. Bei den Vorberathungen in der jetzigen Kammer aber ergab sich gar bald, daß eine Mehrheit für das Königsreferendum, das darin bestehen sollte, daß der König die Wähler über ein erst vorzulegendes oder ein bereits von den Kammern verabschiedetes Gesetz befragen konnte, sich ebensowenig vorfinden würde als für eine nach schweizerischem Vorbild vorzunehmende Volksabstimmung, wie sie von den Radikalen verlangt wurde. So kam es, daß heute kein Antrag der Regierung oder des Kammerausschusses zu Art. 26 vorlag. Janson brachte einen solchen ein, aber aus bloßem radikalen Pflichtgefühl, hoffnungslos, und vereinigte denn auch nur 17 Stimmen darauf, worunter nebst den ausgesprochenen Radikalen der Finanzminister Beernaert, Staatsminister Nothomb und General Brialmont. Es ist aber nicht entschieden worden, daß das Grundgesetz mangels eines Referendumsparagraphen die Veranstaltung von Volksabstimmungen ausschließe; zwar wollte Janson die grundsätzliche und selbstverständliche Zulässigkeit einer solchen zur Anerkennung bringen, indeß bleibt es dabei, daß die Frage erst bei gelegener Zeit gelöst werden soll.

**Antwerpen**, 12. Juli. Zu der gestern in der „Kölnischen Zeitung" gebrachten Nachricht über Nichtbetheiligung des deutschen industriellen Verbandes an der Antwerpener Ausstellung im nächsten Jahre ist zu bemerken, daß man hier schon seit sechs Wochen wußte, daß die rheinischen Eisengroßindustriellen gar kein Interesse für die Ausstellung gezeigt hatten. Dagegen sind die Nachrichten über die Kunstindustrie und andere nicht minder bedeutende Branchen viel erfreulicher. Für die deutsche Industrie hat die Ausstellung einen wirklichen Zweck, sich in Belgien noch größere Absatzquellen zu suchen, was jetzt bei den mißlichen Zollverhältnissen mit Frankreich desto leichter sein wird. — Wie mir heute von unterrichteter Seite mitgetheilt wurde, ist der Plan, der Bau einer Straße Altantwerpens aus dem 16. Jahrhundert mit großem Volksplatze, Errichtung des alten Stadthauses eine abgemachte Sache. Dies wird wohl der Hauptanziehungspunkt der Ausstellung werden. Es handelt sich darum, 100 Häuser zu bauen. In dieser Straße werden periodisch große Umzüge in der Art des so schön gelungenen Landjuweels umherziehen. Der Bau der Hallen wird eifrig betrieben, um die gegen November, Dezember von Chicago hier eintreffenden Güter frei lagern zu können.

### Frankreich.

Der seit Jahren schwebende Streit zwischen Frankreich und England wegen der Fischereirechte auf Neufundland hat sich verschärft. Im Utrechter Frieden von 1713 war die Insel, die damals die Franzosen im Besitz hatten, an England abgetreten worden, doch hatten sich die Franzosen das Recht vorbehalten, an den Küsten der Insel von Bonavista bis Kap Rich am Stockfischfang frei theilnehmen zu dürfen. Auch sollten ihre Niederlagen an der Küste keiner Besteuerung und keinen Beschränkungen unterworfen werden. Im Pariser Frieden von 1783, der auch den Nordamerikanern Antheil an der Fischerei gewährte, erlangten die Franzosen noch vortheilhaftere Bedingungen. Die besten Fischereien liegen zwischen dem 42. und 46. Grad nördlicher Breite, weshalb sich die Hauptniederlassungen auch im südöstlichen Theile der 970 Kilometer langen Insel befinden. Frankreich besitzt an der Südküste vor der Fortunabai die kleinen Inseln St. Pierre und Miquelon. Seit 1832, wo Neufundland ein eigenes Parlament erhielt, dauern die Bestrebungen, die Franzosen von der Theilnahme an den Fischereirechten zurückzudrängen, und oft genug sah sich England genöthigt, einzugreifen. Seit ungefähr 5 Jahren häufen sich die Streitigkeiten und die offenen Feindseligkeiten zwischen den Fischerflotten. Das Parlament von Neufundland versuchte, die alten Abmachungen nicht anzuerkennen. Die Pariser Regierung leitete daher die Verhandlungen mit dem britischen Auswärtigen Amte ein, um einen neuen endgültigen Vertrag zu Stande zu bringen. Dabei stößt England stets auf Schwierigkeiten bei der Inselvertretung, die Verhandlungen rücken nicht vom Flecke und erst kürzlich erklärte der Unter-Staatssekretär im britischen Unterhause, daß erst nach Zusammentritt des Parlaments in St. Johns (der Hauptstadt der Insel) nähere Aufschlüsse ertheilt werden könnten. Frankreich hatte sich genöthigt gesehen, zum Schutze seiner Fischer seit längerer Zeit Kriegsschiffe in den dortigen Gewässeen zu stationiren und Kontre-Admiral Lamarnons war es auch, der durch sein Eingreifen den augenblicklich schwebenden Konflikt zu der gegenwärtigen Bedeutung brachte. Alle Eingänge an Waaren und Proviant für die französischen Fischer, so weit dies für die eigene Verpflegung und den Geschäftsbetrieb erforderlich ist, sind zollfrei. Die neufundländischen Zollbehörden kehrten sich plötzlich an diese Bestimmungen nicht, und daher kam es zu einem Zwischenfalle, bei dem der französische Kontre-Admiral Lamarmons ziemlich heftig auftrat. Nach den vorliegenden Berichten faßte man die Sache als ernst auf, besonders da der französische Admiral die Einladung des neufundländischen Gouverneurs zu den Festlichkeiten anläßlich der Vermählung des Herzogs von York ablehnte und nach St. Pierre abdampfte. Wahrscheinlich wird die britische Regierung das Verfahren der Zollbehörde rückgängig machen, doch wird man jetzt wohl in Paris darauf dringen, daß die so lange schwebenden Verhandlungen endlich zum Abschluß gebracht werden. Ein Druck auf die neufundländische Verwaltung wird vom Mutterlande aus jedoch nothwendig werden, und dann wird die Kolonie wieder, wie in den Vorjahren, mit Anschluß an Nordamerika drohen.

**Paris**, 15. Juli. Die gesammte Presse stellt sich auf den Standpunkt, daß Frankreich kraft Vertrages von 1856 Kriegsschiffe in beliebiger Anzahl vor Bangkok stationiren darf, während doch Artikel 15 dieses Vertrages ausdrücklich hinzufügt, daß eine vorherige Anmeldung und Verständigung mit der siamesischen Regierung erforderlich sei.

Der Minister des Aeußeren, Develle, stattete heute Morgen dem deutschen Botschafter, der heute Abend nach Homburg abreist, einen Besuch ab.

**Paris**, 16. Juli. Die Blätter fordern eine ernste Erörterung der siamesischen Angelegenheit und ein energisches Vorgehen gegen Siam, ohne sich durch die Beschuldigungen seitens der englischen Blätter beeinflussen zu lassen. Der Deputirte Deloncle, welcher am Dienstag die Regierung interpelliren wird, wird unverzügliche und energische Maßregeln gegenüber Siam verlangen. Man glaubt, daß der Minister des Auswärtigen, Develle, die Interpellation dahin beantworten wird, die Regierung sei entschlossen, von Siam die Anerkennung der Rechte Frankreichs und die schuldige Genugthuung zu fordern.

Der Appellhof stieß in feierlicher Sitzung den Spruch des Ordensraths der Pariser Advokaten um, der den Senator Leon Renault wegen Betheiligung an den Syndikatsgeschäften des Barons Reinach mit einer dreimonatlichen Suspendirung bestraft hatte. In einem lang motivirten Spruche, welcher der Ehrenhaftigkeit Renault's volle Anerkennung zollt, verhängte der Appellhof über ihn die leichteste Strafe, eine Ermahnung (avertissement), die sich offenbar weit eher gegen die Berufsgenossen Renault's richtet.

Ueber den in Trouville erfolgten Tod des boulangistischen Abgeordneten Le Veille, Vertreters von Limoges, werden folgende dramatische Einzelheiten erzählt: Gegen acht Uhr Morgens verfiel der Kranke in eine tiefe Ohnmacht und seine Frau hielt ihn für todt. Außer sich vor Verzweiflung griff sie nach einem kleinen Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Bei dem Knalle liefen die Nachbarn herbei und nun öffnete auch der Patient noch einmal die Augen, warf einen Blick auf die blutbedeckte Frau an seiner Seite und auf das Kind in seinem Bettchen und verschied. Einem Chirurgen, der aus Havre herbeigerufen wurde, gelang es nicht, die Kugel aus der rechten Schlafe zu ziehen und man hat geringe Hoffnung für das Aufkommen der Wittwe.

**Paris**, 16. Juli. Die siamesische Gesandtschaft erklärt, die Forts hätten dreimal blind und sechsmal absichtlich ins Wasser geschossen, um die französischen Schiffe zu warnen. Diese sind leichte Holzschiffe. „Inconstant" wurde 1886 von Stapel gelassen; er mißt 811 Tonnen, ist von 116 Offizieren und Matrosen bemannt und führt zwei 14-, eine 10-Zentimeter-Kanone und 5 Hotchkiß-Geschütze. „Comete" ist ein Kanonenboot von 473 Tonnen mit zwei 14-, zwei 10-Zentimeter- und zwei Hotchiß-Kanonen. Beide Fahrzeuge haben Melinitbomben mit und scheinen einige in die siamesischen Forts geworfen zu haben. Das in den Grund geschossene französische Schiff ist der Eisendampfer „Jean Baptiste Say" der Cochinchina-Flußschifffahrt-Gesellschaft, der regelmäßigen Postdienst zwischen Saigon und Bangkok that. Sein Kapitän Gicquel diente den Kriegsschiffen als Lootse.

**Paris**, 16. Juli. Der Minister des Aeußern Develle wird am Dienstag der Kammer ein Gelbbuch über den Siamstreit vorlegen. Dieses enthält den Depeschenwechsel zwischen den Kabinetten von Paris und London, sowie den Depeschenwechsel zwischen dem Minister Develle und dem französischen Residenten in Bangkok.

*⁎* **Paris**, 16. Juli. Eine große Skandalgeschäfte beschäftigt wieder einmal die Pariser Gesellschaft, nämlich der Krach des Direktors der „Revue des deux mondes". Der genannte Herr hatte nämlich den fortwährenden Erpressungen einer Frau mit deren Töchtern, zu denen er in mehr als nahen Beziehungen gestanden, wehrlos Folge leisten müssen. Mehr als 600 000 Franks soll der „Maître chanteuse" von Charles Buloz erpreßt haben, welcher unter der Klage einer Ehescheidung die eheliche Wohnung verlassen und sich sonst „amusirt" hatte. Dies ist der Hauptkern der Skandalgeschichte, welcher nun natürlich von den verschiedensten Seiten mit Zusätzen verschiedenster Art versehen wird. Vor Allem geht das bestimmte Gerücht, daß die 600 000 Franks nur der Abschluß einer Reihe von Zahlungen waren, welche sich im Ganzen auf 3, nach anderen Darstellungen sogar auf 5 Millionen belaufen haben sollen.

Das Heikelste an der Geschichte ist, daß die „Revue des deux mondes" geradezu das Asyl für den literarischen Puritanismus und die Korrektheit akademischer Haltung selbst war; sie galt mit Recht oder mit Unrecht für die High life des französischen Geistes, und aus diesem Grunde haben sehr viele Leute auf dieselbe abonnirt, ohne sie je lesen, und blos um etwas von dem vornehmen Glanz der „Revue des deux mondes" auf sich abzubekommen. Man nannte die „Revue" sehr oft „das Vorzimmer zur Akademie" und die Empfangsabende der Gattin des Direktors waren ebenso besucht, als diejenigen vom Hofe. Alle dies ist nun über die Nacht zusammengekracht, — mit welchem Geräusch, können Sie sich denken.

### Großbritannien und Irland.

**London**, 13. Juli. Lord Salisbury hat in seiner Eigenschaft als Führer der Opposition des Oberhauses an alle konservativen Pairs ein Rundschreiben geschickt, worin er sie auffordert, während der letzten Woche des August und der ersten Woche des September, wenn die zweite Lesung der Homerulebill stattfindet, auf alle Fälle zur Stelle zu sein. Damit wird die Nachricht hinfällig, die Unionisten im Oberhause wollten die Homerulebill gleich bei der ersten Lesung ablehnen.

Der Lord-Oberrichter, Sir Peter O'Brien, ist unbefriedigt von dem statistischen Berichte der irischen Polizei über die stattgehabten Verbrechen. Sir Peter meint, der Ausweis sei nicht vollständig und nicht spezifizirt genug. Aus dem eingesandten Berichte könne Niemand entnehmen, daß es noch Einschüchterung, Viehverstümmelung und andere Vergehen gäbe. Der Chef der irischen Polizei konnte nur darauf erwidern, daß die Art der Klassifizirung im Dubliner Schlosse angefertigt und ihm zur Ausfüllung übergeben worden sei. Der Lord-Oberrichter, der aus seiner stark unionistischen Gesinnung allerdings niemals ein Hehl gemacht hat, war der Ansicht, dieser Umstand müsse durch die Presse bekannt gemacht werden.

Der Marquis von Lorne, Sohn der Herzogs von Argyll und Gemahl der Prinzessin Louise, will bei den nächsten Parlamentswahlen als unionistischer Kandidat auftreten.

Bei der Mobilisirung der englischen Flotte für die bevorstehenden Manöver sind leider gleich am ersten Tage mehrere Unfälle in Sheerneß vorgekommen. Die Dampfschaluppe des neuen Kreuzers „Brilliant" rannte in den Sporn eines vor Anker liegenden Torpedobootes und wurde stark an der einen Seite beschädigt. Die Schaluppe blieb nur mit Mühe und Noth flott. Die Schaluppe des Flaggenkapitäns wurde fast von einem in voller Fahrt befindlichen Torpedoboot in den Grund gebohrt. Die Schraube des Torpedoboots Nr. 68 gerieth in Unordnung. Das Boot muß nach Chatam gebracht werden, damit es reparirt wird.

**London**, 15. Juli. Des Kaisers Yacht erhielt neue Segel in Gosport, die sich bei der heutigen Probefahrt als vorzüglich erwiesen. Die bei leichter Brieſe erreichte Geschwindigkeit war bedeutend.

**London**, 16. Juli. Nach einer aus Rio de Janeiro hier eingegangenen Nachricht sind daselbst amtliche Depeschen aus Rio Grande do Sul eingetroffen, denen zufolge der Belagerungszustand in dieser Stadt aufgehoben worden ist. Nichtsdestoweniger bleibt der telegraphische Dienst für das Publikum geschlossen.

### Rußland.

**Petersburg**, 16. Juli. Gerüchtweise verlautet, daß maßgebende Kreise über das langsame Fortschreiten der Handelsvertragsverhandlungen mißgestimmt sind und das Inkrafttreten des Maximaltarifs gegen Deutschland zu erwarten ist. Der Nationalökonom Iwanuschenkow schreibt im „Graſhdanin": „Heu war niemals ein russischer Ausfuhrartikel; jetzt Heu auszuführen wäre ein Verbrechen gegen die Landwirthschaft und Viehzucht. In Deutschland wird jetzt 75 Kopeken pro Pud gezahlt, in Rußland nur 10—12 Kopeken. Die Ausfuhr wird sich nach der Sachlage jetzt wesentlich vermehren. Deshalb muß die Regierung aufgefordert werden, die Eisenbahnexporttarife für Heu sofort zu erhöhen oder einen Ausfuhrzoll von 15 Kopeken pro Pud Heu anzuordnen. Der Zoll würde den Kosumenten zur Last fallen und als Regulator des Heuexports dienen."

Offiziell wird berichtet: Am 10. Juli sind ins Moskauer Krankenhaus 18 Cholerakranke aufgenommen; am 11. Juli sind neu erkrankt 4, gestorben 3. Im Krankenhaus verblieben 19 Kranke.

Zur Berathung der Gesetzesvorlage über den Immobiliarbesitz der Ausländer ist eine Kommission zusammengetreten.

### Serbien.

**Belgrad**, 15. Juli. In der Skupschtina begann heute Vormittag die Anklageverhandlung gegen das Ministerium Avakumovic im Beisein sämmtlicher Minister. Außer Ribarac und Kundovic sind sämmtliche Angeklagten anwesend. Die Diplomaten- und Journalistenloge waren überfüllt. Vor Beginn der Verhandlung hatte sich eine große Volksmenge vor dem Eingange der Skupschtina angesammelt, doch wurde der Platz alsbald von der Polizei geräumt. Nach Verlesung der Anklageschrift widerlegte Avakumovic, unter Berufung auf die Verfassung, die Anklage gegen das Kabinet und gegen seine Person. Er bezeichnete dieselbe als Ausfluß der Parteigehässigkeit. Der frühere Kriegsminister Bogitschewitsch überreichte dem Präsidium der Skupschtina eine schriftliche Vertheidigung, in welcher er sein Vorgehen als Soldat rechtfertigt und die Verwendung von Truppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, sowie zum Schutze des Gesetzes für nothwendig erklärt, ohne für die Durchführung der den Truppen von den politischen Behörden zugewiesenen Aufgabe und für den Gebrauch der Waffen bei Erfüllung dieser letzteren die Verantwortung zu übernehmen. Nachmittags überreichten die ehemaligen Minister Alkowic, Stojanovic, Gjorjevic und Gvozdic ebenfalls eine schriftliche Vertheidigung. Darauf erschien auch Ribarac in der Skupschtina, welcher einen Aufschub der Verhandlung verlangte, um genügendes Beweismaterial für seine Vertheidigung beschaffen zu können. Die Mitglieder der Fortschrittspartei, Gjurgevic und Garaschanin unterstützten das Verlangen Ribaracs, doch stimmte die Mehrheit der Skupschina für sofortige Vertheidigung, worauf Ribarac die Anklage in einer längeren, mit Beifall aufgenommenen Rede widerlegte. Um 7½ Uhr Abends wurde die Sitzung geschlossen. Morgen Nachmittags wird Ribarac seine Vertheidigung fortsetzen. Die Ruhe blieb ungestört.

### Asien.

**Djeddah**, 15. Juli. Im Laufe dieser Woche kamen hier 1532 Cholera-Todesfälle vor.

## Arbeiterverhältnisse im Staate Newyork.

Ueber Arbeiterverhältnisse im Staate Newyork wird der „Sozial-Korr." von einem Freunde dieses Blattes folgendes geschrieben: „Meine Mittheilungen über soziale und sittliche Arbeiterverhältnisse in Amerika beziehen sich nur auf den Staat Newyork, wo ich seit Anfang November 1892 im Fabrikkomtoir einer kleinen Fabrikstadt mit etwa 2000 Einwohnern beschäftigt bin. Ich gelangte hierher nach mehrstündiger Eisenbahnfahrt auf der Linie von Newyork nach Albany und dann mittelst Postkutsche auf fürchterlich schlechten und holprigen Wegen. Der Amerikaner baut eher Eisenbahnen als Straßen. Seit mehreren Monaten ist die Zweigbahn hierher eröffnet. Der Arbeiter im Staate Newyork ist bei weitem günstiger gestellt als in Deutschland.

Der geringste Lohn für erwachsene Arbeiter ist durchschnittlich 1 Dollar (4 Mark) täglich. Arbeiter, welche ein bestimmtes Fach erlernt haben, erhalten natürlich vielmehr. Der höchste Lohn für gelernte Arbeiter beträgt täglich ungefähr 2½ bis 3 Dollar. Werkführer beziehen entsprechend höheren Gehalt. Die Wochenlöhne der Kontoristen gehen herab bis zu 8 Dollar. Wie in Europa verdienen auch in Amerika kaufmännische Gehülfen oft viel weniger als gewerbliche Gehülfen, wahrscheinlich weil die wachsende Großindustrie immermehr gelernte und geübte Handwerker braucht. Ein gelernter Schuhmacher in der Schuhabtheilung unserer Fabrik verdient z. B. im Stücklohn wöchentlich 16—18 Dollar (bis 72 Mark). Einzelne Fabrikanten sollen geringere Löhne zahlen, doch habe ich darüber noch kein Urtheil. Alle Handarbeiten und persönlichen Dienstleistungen sind hier sehr theuer. Man trägt daher auch meist Gummikragen, um die Wäsche zu sparen. Bedienung giebt es in den meisten Familien überhaupt nicht, ebenso wie es kein Trinkgeld giebt. Die Stiefel muß man sich selbst wichsen.

Fast jeder Arbeiter raucht hier aus einer kurzen Pfeife, wahrscheinlich weil Zigarren zu theuer sind. Eine Zigarre kostet 10 Cents, d. i. 40 Pf. Die fertigen Kleider sind sehr billig. Einen anständigen, gut passenden Anzug kann man für etwa 11 Dollar (44 Mark) kaufen. Nach Maß gemachte Anzüge sind dagegen außerordentlich theuer, weil sich eben nur wenige solche anfertigen lassen. Der richtige Amerikaner läßt sich die Kleider gar nicht repariren, sondern wirft sie weg, wenn sie schadhaft sind, sobald er sie nicht selbst flickt. Wohnungen und Möbel sind hier ziemlich theuer, dagegen Lebensmittel und Feuerungsmaterial sehr billig.

Die Ernährung des Arbeiters ist durchgängig eine sehr kräftige. Unter dreimal Fleisch täglich thut es selbst der gewöhnlichste Arbeiter nicht. Seine Mahlzeiten sind ebenso gut, wenn nicht noch besser, als in mittleren und wohlhabenden Familien Deutschlands. Der sogenannte Boardingpreis, d. h. was der Arbeiter für Wohnung, Kost, Feuerung und Wäsche zahlen muß, beträgt wöchentlich 4 bis 5 Dollar (also 16—20 Mark). Ich bezahlte früher 4 und gegenwärtig in einem besseren Boardinghause 5³⁄₁₀ Dollar. Für 4 Dollar gab es zum Frühstück (7 Uhr) gewöhnlich zuerst Bratwurst mit Kartoffeln, Buchweizenpfannkuchen, Kaffee mit Brod und Butter oder Honig. Das Mittagessen (12 Uhr) bestand aus Braten mit Kartoffeln, auch zuweilen Suppe, Butter, Brod, Apfelmehlspeise oder anderen Kuchen und Kaffee, das Abendessen (6 Uhr) aus Bratkartoffeln, kaltem Fleisch, Thee, Butter, Brod, Käse, Gurken, Kuchen.

Der Arbeiter lebt jedoch nicht nur besser, sondern scheint hier auch gebildeter zu sein als drüben. Das rege politische Leben, der freie ungezwungene Umgang mit Gebildeteren und der unentgeltliche Besuch selbst der höheren Schulen tragen viel dazu bei, ihn auf höhere Bildungsstufe zu bringen. Die vollständige politische und soziale Gleichberechtigung bewirkt, daß das Selbstgefühl und der Bildungstrieb der Arbeiter sehr gehoben wird. Schon die kleinen Arbeiterkinder betheiligen sich auf der Straße mit am Wahlkampfe und erhalten daher schon in früher Jugend mancherlei Interessen.

Einer meiner Bekannten war neulich zur Aufnahme von Vermessungen in den Wäldern ungefähr 10 Meilen von hier und wohnte da bei einem Holzhacker, der zugleich ein kleines Stück Land bebaut. Dieser Mann hielt sich nicht nur verschiedene Zeitungen, sondern las auch mit Interesse den Bericht des Agrikultur-Bureaus in Washington und interessirte sich sehr für alle Neuigkeiten. Es ist eigenthümlich, in einer solchen Einöde so viel Bildung zu finden. Weiter sieht man, wenn man die Fremdenblätter durchblättert, bei den meisten Arbeitern eine ausgeschriebene energische Hand. Allerdings läßt die Ortographie viel zu wünschen übrig. Die sogenannte Schulbildung ist nur gering. Ein Schulzwang ist nicht vorhanden, und die freien Schulen werden meist nur von Mädchen oder Knaben unter 11 Jahren besucht, denn man fängt hier schon früh, vom 11. Jahre, an, zu arbeiten. Den Mangel an Schulkenntnissen suchen die erwachsenen Arbeiter durch Theilnahme an Unterrichtskursen in Klubs und Akademien und durch Lektüre von Büchern und Zeitungen zu ersetzen.

Die Geschäftszeit in unserer Fabrik dauert von 7 bis 12 Uhr Vormittags und von 1 bis halb 6 Uhr Nachmittags und wird mit militärischer Pünktlichkeit begonnen und beschlossen. Schon 5 Minuten vor 7 Uhr ertönt die Dampfpfeife und die Bureauchefs halten darauf, daß die Arbeiter schon vor dem Schlage da sind. Der Lohn wird am Schluß der Woche berechnet und am Montag ausbezahlt. Die Häuser sind hier von Holz und ganz verschiedenartig gebaut und gefärbt, was der Stadt ein lebhaftes Aussehen giebt. In jedem Hause wohnt nur eine Familie. Die meisten Familien nehmen 1—2 Wohnungsmiether (sog. Boarders) auf. Das Städtchen hat nur wenige Häuser von Stein.

Außer den Fabrikgebäuden von Stein giebt es ein Klubhaus, wo die Turn- und Gesangvereine ihre Versammlungen halten, ein Akademiegebäude, worin sich eine öffentliche Bibliothek, freie Schulen u. s. w. befinden. Restaurationen giebt es sehr viele, aber natürlich nach amerikanischer Art, nur aus einer Bar bestehend, einem großen Schanktisch, an welchem man stehend Getränke genießt. Sonntags sind die Wirthschaften nicht offen. Der deutsche Arbeiter kommt hier leicht an den Trunk, wenn er nicht verheirathet ist.

Die Versuchung zum Trinken ist sehr groß und wird hauptsächlich durch das sogenannte Treatsystem, d. i. durch die eigenthümliche Sitte des gegenseitigen Freihaltens, befördert. Nach dem Bürgerkriege zwischen den Nordstaaten und Südstaaten wurde es Sitte, daß die Reichen jedesmal, wenn sie in ein Restaurant kamen, die Armen mit Bier traktirten, und das ist noch heute so. Wenn ein Wohlhabender das Schanklokal betritt, so giebt er für alle eins aus, und man kommt daher oft in die Lage, mit ganz Unbekannten zu trinken. Unter Kameraden wird das System des Freihaltens ebenfalls angewandt, und da keiner zurückbleiben will, so werden dann eben so viele Gläser getrunken, als Leute mittrinken. Jeder giebt eins aus. Dabei wird das aber nach echt amerikanischer Sitte immer stehend an der Bar getrunken. Nun sind oft an einer Hauptstraße mehrere Bars dicht nebeneinander oder gegenüber und der eigentliche Amerikaner geht von einer Wirthschaftschaft in die andere mit einigen Kameraden. An jeder Bar wird eins ausgegeben bis alle durch sind, d. h. bis Jeder einmal bezahlt hat, und dann geht es wieder von Neuem los. So richtige Amerikaner können oft drei Stunden an der Bar stehen und sehr viel trinken, ohne viel zu sprechen.

---

### Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 17. Juli. Heute Vormittag gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Lindenstraße 16 gerufen, woselbst in einem Zimmer der ersten Etage fast das gesammte Mobiliar brannte. Angesichts dieser Thatsache erscheint es nicht recht glaubhaft, daß das Feuer, wie die Inhaberin der Wohnung, Fräulein Rohde, angab, durch ein weggeworfenes Zündhölzchen entstanden sein sollte. Trotzdem die Feuerwehr mit Gasspritze und Hydrant kräftig eingriff, brannte das erwähnte Zimmer vollständig aus. Um 12¼ Uhr traf die Feuerwehr wieder auf der Hauptwache ein. Während des Brandes ereignete sich ein Vorfall, der die sanitären Verhältnisse unserer Stadt wieder einmal in merkwürdigem Lichte erscheinen läßt. Fräulein Rohde wurde mit erheblichen Brandwunden im Gesicht und an den Händen aufgefunden und sogleich zum städtischen Krankenhause geschafft. Hier konnte jedoch die verunglückte Dame keine Aufnahme finden, da zu dem Zweck eine Bescheinigung der Armen-Direktion nöthig sei! Wozu eine solche gebraucht wird, ist uns unklar.

* Zwischen den Stationen Löcknitz und Grambow verstarb gestern Vormittag in dem von Greifswald kommenden Zuge ganz plötzlich eine Frau Wilhelmine Tropp geb. Radüge aus Ziezeneff bei Belgard. Dieselbe war aus der Klinik zu Greifswald abgeholt worden und befand sich auf der Heimreise. Die Leiche wurde in das hiesige neue Krankenhaus gebracht.

* Im Elysium-Theater trat am Sonnabend Herr Dr. Max Pohl vom „Deutschen Theater" in Berlin zum ersten Male vor das Stettiner Publikum. Er hatte die nicht leichte, aber außerordentlich dankbare Rolle des „Wurzelsepp" in Anzengrubers Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld" gewählt und zeigte sich der gestellten hohen Aufgabe vollkommen gewachsen. Der Künstler verstand es, dem mit der Welt zerfallenen Sepp Leben einzuhauchen und das Publikum unwiderstehlich zu packen. Von den Mitgliedern des Elysium-Theaters wurde der Gast recht brav unterstützt. Herr Gregori fand für den Pfarrer den rechten Ton, besonders im dritten Akt erfreute die zu Herzen gehende Wärme des Spiels. Nur mit der Maske des Pfarrers vermochte man sich nicht recht zu befreunden, es fehlte der äußeren Erscheinung an männlicher, priesterlicher Würde. Fräulein Illing bewährte als „Anna Birkmeier" die an dieser Stelle schon öfter hervorgehobenen Vorzüge und gab Herr Schuhmacher als „Michel Berndorfer" einen guten Partner für sie ab. Herrn Sybilski's „Schulmeister" war eine annehmbare Leistung, ebenso die „Brigitte" des Fräulein Winkler. Weniger konnte Herr Solvin in der Rolle des „Pfarrer Vetter von St Jakob" befriedigen, sein Spiel stellte sich als etwas zu oberflächlich dar. Anerkennung gebührt Herrn Angelberg, der den „Wirth an der Wegscheid" übernommen hatte, für die umsichtige Regie. Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum folgte dem Stück mit sichtlichem Interesse und zeichnete besonders Herrn Dr. Pohl durch reichlich gespendeten Beifall aus. — Nach dem ersten Akt produzirte sich im Garten ein Athlet, Herr Leitner, mit in der That außergewöhnlichen Kraftleistungen. Spielend hob er eine Kugelstange von 2 Zentnern in die Höhe, mit der andern Hand trug er nebenher noch einen Menschen. Dann folgte das jetzt in Mode gekommene Kettensprengen und schließlich balanzirte er, auf zwei Schemel oder mit Armen und Beinen auf den Boden gestützt, eine Brücke mit einem bezw. zwei Pferden. An sich sind ja solche Vorführungen nicht uninteressant, aber in ein Schauspiel wie dem „Pfarrer von Kirchfeld" eingeschoben, finden wir sie nicht am Platze, ganz abgesehen davon, daß die Theatervorstellung dadurch unnöthig in die Länge gezogen wird.

---

### Aus den Provinzen.

†*† **Gartz a. O.,** 17. Juli. Der evangelische Arbeiter-Verein beging gestern unter zahlreicher Betheiligung sein Stiftungsfest und hatte hierzu mehrere Nachbarvereine eingeladen. Von diesen war der Verein zu Vierraden durch eine größere Deputation vertreten, während der Stettiner Verein fast vollzählig erschienen war, letzterer traf gegen 2 Uhr mittelst Extradampfer hier ein und wurde von dem Gartzer Verein am Bollwerk empfangen. Nunmehr begab sich der stattliche Zug, dem sich auch die Familien angeschlossen hatten, zur Kirche, die bald dicht gefüllt war. Die Festpredigt hielt Herr Paster Borck aus Reinkendorf. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben sich die Festtheilnehmer nach dem für die Nachfeier bestimmten Krüger'schen Garten. Hier begrüßte zuerst der Vorsitzende Herr Zootzky die anwesenden Gäste, dann nahm Herr Superintendent Petrich das Wort, um die Bedeutung der evangelischen Arbeiter-Vereine und ihre Ziele klarzulegen; er hob dabei hervor, daß der Gartzer Verein bereits 90 Mitglieder zähle und brachte zum Schluß ein begeistertes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Nachdem hielt Herr Pastor Thimm aus Stettin eine zu Herzen dringende Ansprache, in der er das freundschaftliche Verhältniß des Stettiner mit dem Gartzer Verein betonte. Nachdem sodann die Aufnahme von acht neuen Mitgliedern vollzogen war, folgte allgemeine Unterhaltung, wobei die Gartzer Stadtkapelle und der Bläserchor des Stettiner Vereins abwechselnd musizirten. Auch Herr Oberlehrer Wichmann hielt noch eine packende Ansprache. Gegen 8 Uhr sammelten sich die Vereine, um zuerst den Vierradnern und sodann den Stettinern das Geleit zu geben, während die hiesigen Mitglieder noch mehrere Stunden fröhlich beisammen blieben.

4 **Greifenberg i. P.,** 16. Juli. Im Laufe der nächsten Tage wird der Herr General-Superintendent Pötter hier erwartet; derselbe wird auf dem Missionsfest, welches am Mittwoch, den 19. d. M., in dem nahe gelegenen Kirchdorf Renfekow abgehalten wird, die Predigt über die Heidenmission halten, wonach Herr Archidiakonus Kühl von hier über die innere Mission predigt. Auswärtige Besucher des Missionsfestes finden in jedem Hause der Gemeinde eine gastliche Aufnahme. — Nach dem Rechnungsabschluß der städtischen Sparkasse betrugen die Spareinlagen am Schlusse des Jahres 1892 die Summe von 1 068 379,67 Mark, und die Ueberschüsse zur Bildung eines Reservefonds 104 818,49 Mark.

**Bernstein,** 13. Juli. Heute wird in dem Dorfe Granow eine Hochzeit gefeiert, wie sie in ähnlicher Größe wohl nur selten vorkommen dürfte. Die Zahl der geladenen Gäste beträgt etwa 300. Dem entsprechend ist auch das Quantum der bereit gehaltenen Lebensmittel ein recht ansehnliches. Es sind verbraucht 18 Zentner Weizenmehl, 6 Zentner Fische, außerdem geschlachtet 2 große fette Ochsen, verschiedene Kälber und Hammel. In einer hiesigen Konditorei sind 56 Torten gebacken, welche ebenfalls die Tafel zieren werden. An Getränken sind für die Hochzeitsgesellschaft berechnet 6 Tonnen echtes Bier und außerdem ein recht bedeutendes Quantum Wein. Diese Menschenmenge in einem Hause zu bewirthen, ist natürlich unmöglich, und so hat man sich dadurch zu helfen gewußt, daß man einen Scheunenraum (Taß) mit Dielen versehen lassen und ihn mit entsprechender Dekoration ausgestattet hat, um hier auch einen Theil der Gäste zu bewirthen. Auch soll der mit allem Komfort ausgestattete Raum der tanzlustigen Jugend zur Verfügung stehen. Die Veranstalter dieser großen Festlichkeit sind Landwirthe aus erwähntem Dorfe.

---

### Aus den Bädern.

**Kolberg,** 15. Juli. Die gestern herausgegebene Nummer 14 der „Badezeitung" weist bis zum 13. Juli 3214 Fremde und 271 Passanten nach.

**Kurort Salzbrunn,** 15. Juli. Die amtliche Kurliste zählt heute mit Begleitung 2543 Personen. Hierzu gemeldeter Fremdenverkehr 1711 Personen, ergiebt Gesammt-Frequenz 4254 Personen.

---

### Vermischte Nachrichten.

— (Bismarck-Denkmal.) Ueber den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit des Bismarck Denkmals hat auf eine Anfrage des konservativen Vereins zu Waldenburg i. S. Herr v. Levetzow geantwortet, daß das Komitee nach Abschluß der Sammlungen beschlossen habe, die Aufrichtung eines Denkmals so lange auszusetzen und die gesammelten Gelder so lange zinsbar anzulegen, bis mit der Errichtung des Denkmals für den Kaiser Wilhelm I. in Berlin würde vorgegangen werden, weil es nicht angemessen erscheine, den noch lebenden großen Reichskanzler früher als den bereits heimgegangenen Heldenkaiser durch ein Denkmal zu ehren, und weil auch die Platzfrage nicht unabhängig davon erachtet werden mußte, wo das Denkmal für den Kaiser Wilhelm I. aufgerichtet werden würde.

— (Eine Sammlung von Frauenschönheiten.) Der erste Pavillon der Midway Plaisance — so plaudert E. v. Hesse-Wartegg im Wiener „Fremdenblatt" von der Chicagoer Weltausstellung — ist dem schönen Geschlechte gewidmet, einer Sammlung von Frauenschönheiten aus aller Herren Ländern, von der schwarzäugigen, schmachtenden Andalusierin bis zur zierlichen kleinen Japanerin, Alle in der Tracht ihrer Länder. Wo man diese moderne Tracht nicht kannte, griff man zur Antike. So z. B. steckt die Griechin in dem Gewande der Pallas Athene und eine Egypterin in der leichten Tüll-Umhüllung der Kleopatra, nicht wie sie diese große Königin getragen, sondern wie sie die göttliche Sarah Bernhardt auf der Bühne darstellt. Eigentlich heißt die Ausstellung dieser verschiedenen Damen „Internationale Kostümausstellung"; schon an dem Eingange sieht man einen Schotten im Nationalkostüm, das karrirte schottische Balletkleid über den nackten Beinen. Auf- und abschreitend, dudelsackt er sich seine Lunge aus dem Leibe. Dieser Schotte ist umsonst zu besichtigen. Will man aber die jungen Damen sehen, so kostet dies 25 Zents, „a quater", wie der Yankee sagt, und es fallen im Tage gar viele quaters in die Kasse des schlauen Unternehmers, denn die schöne Französin — doch Geduld. Treten wir ein. Im Innern eine Halle, so groß wie eine Kathedrale; ringsum Seitenaltäre, geweiht der Schönheit verschiedener Nationen. Auf Tribünen stehen, sitzen, liegen hier die Damen, darunter ganz reizende Erscheinungen — etwa drei Dutzend an der Zahl — für jeden Geschmack — blonde, schwarze, große, kleine, dicke, dünne, in allen erdenklichen Kostümen und Trachten und Farben — ein unleugbar hübscher Anblick. Bei meinem ersten Besuche hatten sich mir ein paar reizende Chicagoer Damen angeschlossen. Ich stand bei ihnen, ich weiß nicht warum, im Rufe eines Miniatur-Mezzofanti, und nun, meinten sie zu mir, sei doch Gelegenheit geboten, verschiedene Sprachen zu hören. Ich begann also mit der schwarzäugigen, olivenfarbigen Kubanerin, die im echten Kostüm unserer Bühnen-„Carmen" nachlässig auf einem Divan saß und ihre zartgeformten Beine zeigte, spanisch zu „halbiren". Sie zögerte ein wenig, dann antwortete sie auf gut rheinländisch, daß sie kein Spanisch spräche. Es wäre ja nur eine Kostüm-, nicht eine Racenausstellung. Beinahe hatte ich als Antwort ein „Ach!" und „So" und „Ja" auf der Zunge, aber ich verschluckte diese drei charakteristischen Wörtchen rechtzeitig. Ich wollte meine hübschen Yankee-Begleiterinnen nicht schon zu Beginn enttäuschen. Leider saß neben der Spanierin die Griechin, mit so edlen Gesichtszügen, als wäre sie von der Praxiteles gemeißelt und als hätte ihr Schliemann in Troja Leben eingeblasen. Ich war ein wenig in Verlegenheit. Im Neugriechischen bin ich nicht gut beschlagen und so half ich mir mit den Versen Homers aus der Klemme, die den Schild des Hephaistos so schön schildern, und die ich mir vom Gymnasium her noch leidlich gemerkt hatte. Die Griechin blieb aber stumm und starr, wie die Venus von Milo. Endlich schien sich das Schliemannsche Leben in ihr zu regen und sie fragte auf mainzerisch: „Was sagen Sie?" Ich lächelte verständnißinnig und zog meine Damen weiter zu dem Harem, in welchem auf schwellenden Teppichen schmachtend einige Türkinnen lagen; juwelengeschmückte Turbane saßen auf den reichen Haaren, goldgestickte Gozegewänder umhüllten ihre Glieder und auf den Füßen saßen reizende Pantöffelchen. Bischmilah! Ouachad, tnin, tetla arbah — vier Stück im Ganzen, eine schöner als die andere. Indessen, sie verstanden mein Mochröbi eben so wenig wie die Griechin mein Griechisch und flüsterten einander auf münchnerisch Einiges zu. Meine Amerikanerinnen lächelten. „Sie haben wohl Ihr Türkisch vergessen? meinten sie boshaft. Ich muckste mich nicht und zog sie weiter. Die Tirolerin war eine Sächsin, die Elsässerin ist aus Danzig. Das Kostüm der kleinen schlitzäugigen Chinesin schien meine Begleiterinnen zu interessiren, aber chinesisch spräche ich wohl nicht? Ich zuckte die Achseln und meinte, ich wolle es versuchen. „Was sind Sie denn für eine Landsmännin? fragte ich sie munter auf gut deutsch. „Eine Holländerin aus Ostindien", war die Antwort. Ich dankte der Vorsehung, denn nun konnte ich mit ihr auch chinesisch sprechen. Auf holländisch bat ich sie nun, ihre Kleidungsstücke zu zeigen. Was sie einem Yankee verweigert hätte, that sie einem Mynheer zu Liebe, knöpfte ihre reichgestickten Gewänder auf, zeigte das Leibchen und die faltigen Beinkleider. Die Amerikanerinnen waren entzückt. „Nein, wie Sie chinesisch sprechen! Mein Ruf als Mezzofanti war gerettet.

— Das tragikomische Ende des berühmten Koch Vate, welcher sich einen Spieß durch den Leib rannte aus Verzweiflung darüber, daß ihm ein großes Festdiner mißrathen war, hat jetzt eine Art Seitenstück in London gefunden. Am Sonnabend erschoß sich daselbst der königliche Kammerdiener George Ambrose. Er hatte einen Tadel erhalten, weil er seine Pflichten bei der Hochzeit des Herzogs von York nicht in gehöriger Weise erfüllt hatte.

**Posen,** 15. Juli. An einem Baugerüst geriethen zwei Maurer, Papke und Stroinski, in Streit, in dessen Verlaufe Letzterer Ersteren von hinten packte und aus einer Höhe von drei Stockwerken in die Tiefe warf. Papke erlitt lebensgefährliche Verletzungen und dürfte noch heute denselben erliegen. Der Thäter wurde verhaftet.

---

### Börsen-Berichte.

**Stettin,** 17. Juli. Wetter: Bewölkt. — Temperatur + 20 Grad Reaumur. Barometer 760 Millimeter. — Wind: S.

Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 150,00—157,00 bez., per Juli 157,50 nom., per Juli-August 157,00 nom., per September-Oktober 160,50 bez., per Oktober-November 162,00 G.

Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm loko 133,00—138,00 bez., per Juli 140,00 B., per Juli-August 140,00 B., per September-Oktober 142,50—143,00 bez., per Oktober-November 144,00 B. u. G.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 165,00—172,00.

Winterrübsen per 1000 Kilogramm loko 215,00—220,00.

Winterraps per 1000 Kilogramm loko 220—226.

Gerste ohne Handel.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus etwas fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 35,4 bez., per Juli 70er 33,6 nom., per Juli-August 70er 33,6 nom., per August-September 70er 33,8 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 157,50, Roggen 140,00, per Spiritus 33,6.

Angemeldet: Nichts.

---

**Berlin,** 17. Juli.

Weizen per Juli 159,75 bis —,— Mark, per Juli-August 159,00 Mark, per September-Oktober 162,75 Mark.

Roggen per Juli 143,75 bis 144,00 Mark, per Juli-August 144,00 Mark, per September-Oktober 146,00 Mark.

Hafer per Juli 176,50 per September-Oktober 152,50 Mark.

Mais per Juli 117,00 Mark, per September-Oktober 116,75 Mark.

Spiritus loko 70er 36,00 Mark, per Juli-August 70er 34,60 Mark, per August-September 70er 34,70 Mark, per September-Oktober 70er 34,90 Mark.

Rüböl per Juli 48,20 Mark, per September-Oktober 48,30 Mark.

Petroleum per Juli 19,00 Mark.

---

**Berlin, 17. Juli. Schluß-Kourse.**

| | |
|---|---|
| Preuß. Consols 4% | 107,60 |
| do. do 3½% | 101,00 |
| Deutsche Reichsanl. 3% | 86,30 |
| Pomm. Pfandbriefe 3½% | 95,90 |
| Italienische Rente | 88,60 |
| do. 3% Eisenb.-Oblig. | 54,73 |
| Ungar. Goldrente | 94,80 |
| Rumän. 1881er amort. Rente | 96,00 |
| Serbische 5% Rente | 78,50 |
| Griechische 5% Goldrente | 35,50 |
| Russ. Boden-Credit 4½% | 102,50 |
| do de. von 1886 | 98 00 |
| Mexikan. 6% Goldrente | 58,25 |
| Oesterr. Banknoten | 163,60 |
| Russ. Banknoten Cassa | 214.45 |
| do. do Ultimo | 214,75 |
| National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½% | 105,90 |
| do. (110) 4% | 102,75 |
| do. (100) 4% | 102,00 |
| P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission | 103,00 |
| Stett. Vulc.-Act. Littr. B. | 108,90 |
| Stett. Vulc.-Prioritäten | 133 60 |
| Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg St. m-Akt. à 1000 M | 133 60 |
| do. 6% Prioritäten | 135,60 |
| Petersburg kurz | 215,90 |
| London kurz | —,— |
| London lang | —,— |

| | |
|---|---|
| Amsterdam kurz | —,— |
| Paris kurz | —,— |
| Belgien kurz | —,— |
| Bredower Cement-Fabrik | 91,50 |
| Neu Dampfer-Compagnie (Stettin) | 88 0 |
| Stett. Chamotte-Fabrik Didier | 197 .5 |
| „Union", Fabrik chem. Produkte | 131,00 |
| 4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk. | 103,0 |
| Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl. | 57 00 |

**Ultimo-Kourse:**

| | |
|---|---|
| Disconto-Commandit | 177,40 |
| Berliner Handels-Gesellsch. | 134 60 |
| Oesterr. Credit | 202 10 |
| Dynamite Trust | 128 10 |
| Bochumer Gußstahlfabrik | 122 0 |
| Laurahütte | 104 25 |
| Harpener | 127 10 |
| Hibernia Bergw.-Gesellsch. | 101,0 |
| Dortm. Union St.-Pr. 6% | 57,75 |
| Ostpreuß. Südbahn | 75,80 |
| Marienburg-Mlawka-bahn | 74,10 |
| Mainzerbahn | 109,10 |
| Norddeutscher Lloyd | 114 75 |
| Lombarden | 42,60 |
| Franzosen | —.— |

Tendenz: behauptet.

**Paris,** 15. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

| | | Kours v 13 |
|---|---|---|
| 3% amortisirb. Rente | 97,70 | 97,72½ |
| 3% Rente | 97 75 | 97,72½ |
| Italienische 5% Rente | 88,82½ | 88 70 |
| 4% ungar. Goldrente | 93,39 | 94,47½ |
| III. Orient | 68,80 | 69.15 |
| 4% Russen de 1889 | 98,30 | 98,.0 |
| 4% unifiz. Egypter | —,— | —,— |
| 4% Spanier äußere Anleihe | 61,75 | 62,50 |
| Convert Türken | 21,78 | 21 87½ |
| Türkische Loose | 87,10 | 87 00 |
| 4% privil. Türk.-Obligationen | 453,50 | 453 50 |
| Franzosen | 632 50 | 641,25 |
| Lombarden | 221,25 | —,— |
| Banque ottomane | 569.00 | 573,00 |
| „ de Paris | 625.00 | 630, 0 |
| „ d'escompte | 13 ,00 | —.— |
| Credit foncier | 955,00 | 955,00 |
| „ mobilier | 112,00 | —,— |
| Meridional-Aktien | 6 8,00 | 620,00 |
| Rio Tinto-Aktien | 6247,70 | 375 10 |
| Suezkanal-Aktien | 2743,00 | 2647,00 |
| Credit Lyonnais | 765,00 | 765,00 |
| B. de France | —,— | —,— |
| Tabacs Ottom. | 376,00 | —,— |
| Wechsel auf deutsche Plätze 3 M. | 122,37 | 122⁷⁄₁₆ |
| Wechsel auf London kurz | 25,17 | 25,17 |
| Cheque auf London | 25,18½ | 25,18½ |
| Wechsel Amsterdam k. | 205,56 | 205,56 |
| „ Wien k. | 200,00 | 200.00 |
| „ Madrid k. | 415,50 | 417,00 |
| Comptoir d'Escompte, neue | —,— | —,— |
| Robinson-Aktien | —,— | 107,50 |
| Portugiesen | 21,75 | 21,93 |
| 3% Russen | 77,95 | 77,95 |
| Privatdiskont | —.— | —.— |

---

**Hamburg,** 15. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli 80,50, per September 80,00, per Dezember 77,50, per März 75,75. — Ruhig.

**Hamburg,** 15. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli 17,65, per August 17,80, per September 15,17½, per Dezember 14,87½. — Ruhig.

**Bremen,** 15. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Still. Loko 4,75 B. — Baumwolle stetig.

**Wien,** 15. Juli. Getreidemarkt. Weizen per Herbst 8,17 G., 8,20 B., per Frühjahr 8,51 G., 8,54 B. Roggen per Herbst 7,12 G., 7,15 B., per Frühjahr —,— G., —,— B. Mais per Juni-Juli 5,54 G., 5,57 B. Hafer per Herbst 6,98 G., 7,01 B.

**Pest,** 15. Juli, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fester, per Herbst 8,05 G., 8,07 B., per Frühjahr 8,41 G., 8,43 B. Hafer per Herbst 6,63 G., 6,65 B. Mais per August-September 5,17 G., 5,18 B., per Mai-Juni (1894) 5,44 G., 5,45 B. Kohlraps per August-September 15,90 G., 16,00 B. — Wetter: Schön.

**Amsterdam,** 15. Juli. Java-Kaffee good ordinary 52,25.

**Amsterdam,** 15. Juli, Nachmittags. Weizen per November 178. Roggen per Oktober 124, per März 127.

**Antwerpen,** 15. Juli. Getreidemarkt. Weizen flau. Roggen flau. Hafer träge. Gerste ruhig.

**Antwerpen,** 15. Juli, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12⅛ bez. u. B., per Juli —,— bez., 12⅛ B., per August 12⅛ B., per September-Dezember —,— bez., 12⅛ B. Ruhig.

**London,** 15. Juli. An der Küste 3 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiter.

**London,** 15. Juli. 96 prozent. Javazucker loko 20,50, träge. Rübenrohzucker loko 17,75, stetig. Centrifugalzucker —,—.

**Glasgow,** 15. Juli. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 336 177 Tons gegen 423 472 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 69 gegen 74 im vorigen Jahre.

**Newyork,** 15. Juli, Abends 6 Uhr. (Waarenbericht.) Baumwolle in Newyork 8³⁄₁₆, do. in New-Orleans 7,50. Petroleum Standard white in Newyork 5,05, do. Standard white in Philadelphia 5,00 G. Rohes Petroleum in Newyork 4,90, do. Pipe line certificates per Juli 58,75. Matt. Schmalz loko 10,05, do. (Rohe u. Brothers) 10,30. Zucker Fair (refining Muscovados) 3,75. Mais (New) per Juli 48,50, per August 49,00, per Septr. 49,37. Rother Winter-Weizen loko 73,75. Kaffee Rio Nr. 7 17,12. Mehl (Spring clears) 2,25. Getreidefracht 3,25. Kupfer 10,25—10,50. Rother Weizen per Juli 72,25 per August 73,00, per September 75,50, per Dezember 81,62. Kaffee Nr. 7 low ord. per August 16,20, per Oktober 16,05.

**Newyork,** 15. Juli. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 5 861 635 Dollars gegen 10 249 403 Dollars in der Vorwoche, davon für Stoffe 2 372 945 Dollars gegen 2 612 947 Dollars in der Vorwoche.

**Chicago,** 15. Juli. Weizen per Juli 65,50, per August 66,12. Mais per Juli 40,37. Speck short clear nom. Pork per Juli 19,00.

---

### Wasserstand.

**Stettin,** 16. Juli. Im Hafen + 1 Fuß 6 Zoll. Wassertiefe im Revier 17 Fuß 3 Zoll = 5,42 Meter.

---

### Telegraphische Depeschen.

**Berlin,** 17. Juli. Wie noch nachträglich bekannt wird, hat der Kaiser bei seiner Anwesenheit am Sonnabend im Reichstag auch die beiden polnischen Abgeordneten von Koscielski und von Jadzewski aus dem Sitzungssaal zu sich rufen lassen und denselben seinen Dank für ihr energisches Eintreten für die Militärvorlage ausgesprochen.

**Brüssel,** 17. Juli. Aus guter Quelle verlautet, daß der Ministerpräsident Bernaert seine Demission zurückzog.

**Paris,** 17. Juli. Nach hier aus Saigon eingetroffenen Meldungen eroberten französische Marinesoldaten am 15. Juli die beiden Forts Douthany und Taphun am Meklong. Die Franzosen verloren 10 Todte und Verwundete. Die Siamesen eroberten den Steamer „J. B. Say", welchen sie ausplünderten und in den Grund bohrten; die Besatzung wurde nach Bangkok gebracht.

**Paris,** 17. Juli. Die französische Regierung ertheilte dem Vertreter in Bangkok den Befehl, gegen die unqualifizirbare Handlungsweise der Siamesen zu protestiren, welche das Völkerrecht verletzt haben, indem sie französische Kanonenboote beschossen. Der Vertrag von 1856 zwischen beiden Ländern habe die freundschaftlichen Beziehungen hergestellt, welche fortbestehen, trotz der Forderungen, die Frankreich gestellt.

In Rive de Gier dauern die Unruhen seit dem 14. Juli fort. Sozialistische Arbeiter drangen in ein Balllokal, zerschlugen die Möbel und warfen Petarden unter die zu Pferde herbeieilende Gendarmerie. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Paris,** 17. Juli. Großes Aufsehen erregt das von dem schweizerischen Gesandten verfaßte Buch zu Gunsten der politischen Gleichstellung beider Geschlechter.

In Arbeiterkreisen ist die Ansicht vorherrschend, daß ein allgemeiner Ausstand im Kongreß der Syndikate nicht zu Stande kommt.

**Lissabon,** 17. Juli. Der portugiesische Gesandte telegraphirte an die Regierung, daß der Sturz des Präsidenten von Brasilien bevorstehend sei. Die Regierung sandte ein Schiff nach Rio de Janeiro.

**London,** 17. Juli. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß der Belagerungszustand in Rio Grande aufgehoben, der Telegraphendienst jedoch noch geschlossen bleibt. Die Revolution in Nicaragua dauert noch fort. Den letzten Nachrichten zufolge verfügen die Insurgenten über 10 000 gutbewaffnete Anhänger, während die Regierungstruppen über geringere Streitkräfte verfügen. Die Insurgenten haben Managua eingenommen.

**London,** 17. Juli. Die Presse tadelt die Entscheidung der Direktoren der Weltausstellung zu Chicago, die mit 24 gegen 4 Stimmen die Schließung der Ausstellung am Sonntag annahmen. In Paris, London und Wien seien am Sonntag die Einnahmen am größten gewesen.

---